

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
Vierteljährig 1 fl. 20 „
Halbjährig 2 „ 40 „
Sanzjährig 4 „ 80 „

Mit
Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
Vierteljährig 1 „ 50 „
Halbjährig . 3 „ — „
Sanzjährig . 6 „ — „
Einzelne Nummern
6 fr.

Correspondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespal-
tene Druckzeile wird bei
einmaliger Einschaltung
mit 5, bei zweimaliger
mit 8, bei dreimaliger
mit 10 Kreuzern be-
rechnet.

Erscheint jeden Sonn-
tag und Donnerstag in
je Einem halben Bogen
(die Beilagen unge-
rechnet).

N 69.

Sonntag den 23. November.

1862.

Ein Capitel über Aberglauben.

III.

Das Barometer als Wetterglas.

Das Wetter hängt zum großen Theil von den Bewegungen und Elasticitätsänderungen der Atmosphäre ab, daher hat man auch das Barometer als Wetteranzeiger vielfach zu benutzen gesucht und es Wetterglas genannt. Wir gestehen leider, daß dieser Gebrauch des Barometers noch jetzt der gewöhnlichste ist und um ihn zu erleichtern, sind an den gewöhnlichen Barometern Tabellen angebracht, welche dem gedankenlosen Beobachter das dem jedesmaligen Barometerstande entsprechende Wetter angeben sollen. Solche uns sehr belustigende Tabellen sind: Beständig schön, sehr schön, schön, veränderlich, Regen, Wind, Sturm, Erdbeben. - Trifft nun zufällig das Wetter mit diesen Angaben zusammen, dann sagt der Inhaber des Instrumentes, sein Barometer gehe richtig; straft das Wetter aber die Angabe der Tabelle am Barometer Lügen, dann heißt es, das Barometer ist unrichtig konstruirt. - Wir sagen nun, diese Wetterangaben sind ein klein wenig zuverlässiger als die des hundertjährigen Kalenders von Knauer oder des Schöckl-Propheten- und sind der Ueberzeugung, daß derjenige, welcher bloß aus den Barometerangaben das Wetter vorherhersagen könnte, etwas mehr als das Schießpulver erfunden haben müßte!

Die Atmosphäre oder der Luftkreis umgibt unsere Erde in Form einer Hohlkugel von beträchtlicher Wanddicke. Ihre wesentlichen Bestandtheile sind Luft, Wasserdampf und Kohlenäure. Dieses Gemenge, atmosphärische Luft genannt, übt auf die in ihr befindlichen Körper einen Druck aus - ist schwer. Nimmt man nämlich eine etwa 30 Zoll lange Glasröhre, an einem Ende geschlossen, füllt diese ganz mit Quecksilber, schließt die Mündung gut mit dem Finger, stürzt sie um und bringt sie mit dem zugehaltenen Ende unter die Oberfläche von Quecksilber in einem Gefäße, so bemerkt man in dem Augenblicke, wo der Finger weggezogen wird, daß das Quecksilber in der Glasröhre fällt aber nur bis zu einer Höhe von ungefähr 28 Zoll über dem Quecksilber im weiteren Gefäße. Der Grund, warum das Quecksilber nicht ganz in das Gefäß herabsinkt ist der, daß die äußere Luft gegen die Öffnung der Glasröhre drückt, mit einem bestimmten Gewichte also auf dem Quecksilber im Gefäße lastet, welches Gewicht dem Gewichte der gehobenen Quecksilbersäule gleich ist. War die Schließung des einen Endes vom Glasrohr mit Wachs bewerkstelliget, so sieht man allsogleich die Quecksilbersäule in das Gefäß herabsinken, sobald mit einer Nadel eine Öffnung gemacht wird; denn früher war der Raum zwischen der Quecksilbersäule und dem geschlossenen Ende luftleer, jetzt dringt durch die gemachte Öffnung äußere Luft ein und drückt das Quecksilber herab.

Wird das weitere Gefäß mit der Glasröhre unveränderlich verbunden, wie dies bei den ge-

wöhnlichen Parametern, den Stubenparametern, der Fall ist, wo das untere Ende umgebogen erscheint und in ein flaschenförmiges Gefäß ausläuft, so hat man ein Instrument, um die Größe des Luftdruckes an einem Orte anzugeben. Es wiegt ein Kubitzoll Quecksilber bei 0° 14 Loth 47 Gran; eine Quecksilbersäule bei 0° von 28 Zoll Höhe und der Grundfläche von einem Quadratzoll beträgt sonach ungefähr 18 1/2 Pfund, vorausgesetzt, daß die gehobene Quecksilbersäule nahe 28 Zoll Höhe hat. Eine Kraft, welche diesem Drucke gleich ist, pflegt man eine Atmosphäre zu nennen.

Um also den Luftdruck auf einen Quadratzoll zu erhalten, braucht man nur die Höhe der gehobenen Quecksilbersäule, den Barometerstand zu kennen. Um dies leicht zu ermöglichen, bringt man an dem Instrumente eine Scala an; es wird nämlich die Höhe der Quecksilbersäule von der Oberfläche des Quecksilbers im Gefäße an nach aufwärts in Zolle und Linien getheilt. Diese Scala kann entweder in der Glasröhre eingegraben sein, oder sie ist, wenn das Barometerrohr an einem Holzleisten befestigt wird, an einem an letzterem angebrachten Papier - oder Metallstreifen verzeichnet.

Beobachtet man nun zu verschiedenen Zeiten den Barometerstand, so wird ersichtlich, daß er nicht immer derselbe ist. Es ist also auch der Luftdruck nicht immer ein gleicher. Das Barometer steigt, wenn der Luftdruck größer wird und fällt, wenn er abnimmt. Nun ist die Scala bei einem bestimmten Luftdrucke angefertigt und sobald nun eine Vergrößerung desselben eintritt, kommt der Anfangspunct der Scala tiefer zu liegen; man liest sonach an der Theilung eine zu geringe Höhe ab. Sinkt der Luftdruck unter den herab, bei welchem die Scala angebracht wurde, so kommt der Anfangspunct der Theilung höher zu liegen und man liest einen zu großen Barometerstand ab. Daraus folgt, daß der eingeweihte Beobachter diese fehlerhaft abgelesenen Höhen corrigiren muß.

Aber auch die Temperatur ändert sich, das Quecksilber wird durch die Wärme ausgedehnt, wird leichter; daher muß an jedem Barometer ein Thermometer angebracht werden, und jene Aenderung in Folge der Temperatur - Ab- oder Zunahme wieder in Rechnung gebracht werden.

Damit die Barometerstände von verschiedenen Orten mit einander verglichen werden können, berechnet man, wie groß der Barometerstand wäre, wenn die Temperatur des Quecksilbers 0° sein würde; man nennt dies das Reduciren auf 0°.

Bei Aenderung der Temperatur ist auch die Scala, wofern sie nicht im Glase des Barometerrohres eingegraben ist, einer Ausdehnung und Zusammenziehung unterworfen, d. h. bei höherer Temperatur kommen die Theilstreife weiter auseinander zu liegen; daraus folgt, daß auch bezüglich der Scala eine Correctur vorzunehmen sein

wird, soll der Luftdruck richtig angegeben werden.

Daß das richtige Ablesen des Barometerstandes nicht die letzte Bedingung einer genauen Bestimmung ist, wird Jedermann einleuchten.

Aus Vorstehendem erhellt man nun, daß das Barometer den Zweck hat, den Luftdruck an einem Orte anzugeben und daß der Beobachter von diesem Zwecke gar keinen Schimmer hat, wenn er nur das Fallen und Steigen der Quecksilbersäule betrachtet.

Nun wollen wir uns umsehen, in wie weit das Barometer in den Händen des uneingeweihten Beobachters die Ehre verdient, als Wetterglas zu fungiren.

Graz.

X 22. November. Sämmtliche hiesige ~~Barometer~~ in letzter Zeit wiederholt über die ~~Barometer~~ berichtet, welche der hiesige ~~Barometer~~ Verein" seinem ausgeschiedenen ~~Barometer~~ Franz Rafael nachträglich zu ~~Barometer~~ Theil werden ließ. Obenan unter diesen Auszeichnungen steht dessen mit Akklamation erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereines, die zwar wenig Consequenz (?) von Seite des letzteren in Betreff seiner Handlungen erkennen läßt, aber doch immerhin das Bestreben bekundet, einseitig wieder gut zu machen, was vorher ebenso einseitig gefehlt worden sein mochte. - Dieser zunächst kommt die zwar nur von der Minorität des Vereines bei Gelegenheit eines sehr gemüthlichen kleinen Festes im Circus erfolgte Uebergabe eines Erinnerungsgeschenktes an den Benannten, das in einem geschmackvollen Ringe nebst einem hübschen Gedenkblatte bestand, dessen Anschaffungskosten eine zu diesem Zwecke eingeleitete Subscription in nicht mehr als drei Tagen aufbrachte, - einer Gabe, die den dadurch sehr geehrten Empfänger vielleicht mehr erfreut haben mag, als die erstgedachte Auszeichnung, die übrigens auch ihren schönen Werth hat. Hat sie ihm doch jene Anerkennung seiner Verdienste um den Verein aus der Mitte desselben gebracht, die wir ihm in unseren, in Nummer 63 dieses Blattes enthaltenen Zeilen gezollt haben, und wir mit dem Verein zu zollen schuldig waren. Wir wären zufrieden, wenn wir glauben dürften, daß jene Zeilen anregend auf die später erfolgte Anerkennung seiner Verdienste von Seite des Vereines gewirkt hätten. Doch haben wir keinen Grund dies zu glauben, da der Verein bei Beschließung dieser Anerkennung nur seiner innigsten Ueberzeugung, seinem gerechten Orange gefolgt ist. Wohl aber ist uns die Genugthuung geworden zu erfahren, daß der bei Weitem größere Theil des Vereines die von uns in jenen Zeilen ausgesprochenen Meinungen theilte und billigte, daß unsere Zeilen viel gelesen und besprochen wurden, und daß man sich vielfach damit beschäftigte, den Schreiber derselben zu errathen, den man im Vereine selbst suchen und finden zu müssen glaubte, während wir zwar den regsten

Antheil am Vereine, an seinem Leben und Streben nehmen, bisher stets genommen haben und auch fortan nehmen werden, aber doch außerhalb desselben stehen. — Zum Beweise dieses letzten Umstandes können wir anführen, daß uns gänzlich unbekannt ist, wie weit der Verein dormalen in der Berathung seiner neuen Statuten vorgeschritten sei, die, wie uns bedünken will, schon etwas lange währt, deren Verzögerung wir, einstweilen mit dem alten Sprichworte entschuldigen wollen: „Gut Ding braucht Weil.“ — Bis vor wenigen Tagen waren wir weiters auch noch über den Grund völlig unwissend, warum denn über die Wahl des Ausschusses des steir. Sängerbundes, die doch dem von Seite der Vereinsrepräsentanten in unserer Stadt getroffenen Uebereinkommen gemäß, schon mit 1. Oct. l. J. hätte beendet sein sollen, gar Nichts verlautet. — Nun aber hörten wir, daß diese Wahl noch immer nicht vollständig zu Ende geführt sei, da noch drei Gesangvereine, als welche die von Auser, Radkersburg und Maria Zell genannt werden, mit ihren bezüglichen Wahlen in Rückstände stehen, und trotz erfolgter Betreibung, diesfalls Nichts von sich hören lassen. Quousque tandem — möchten wir diesen Säumigen zurufen, wenn wir nur wüßten, daß unsere Stimme auch bis zu ihnen dringt, und nicht demungeachtet noch eine Stimme in der Wüste bleiben werde. — Im Interesse der guten Sache wäre wohl sehr zu wünschen, daß das hiemit von uns angewandte Exekutionsmittel der Oeffentlichkeit nicht fruchtlos bleibe, und das baldige Einlangen der mangelnden Stimmzettel zu Folge hätte, damit das lange Hoffen und Harren des hiesigen Vereines nicht noch eine weitere Erstreckung erfahre. — Derselbe arbeitet übrigens im Stillen in seinen eigenen Angelegenheiten rüstig fort, hat schon die Programme mehrerer Concerte festgestellt, debattirt bereits über das Arrangement der Silvesterfeier, und, wenn wir gut unterrichtet sind, auch einer Liedertafel zu Ehren der hoffentlich bald in unserer Stadt anlangenden Landtagsabgeordneten,

und ist gegenwärtig auf das Emsigste damit beschäftigt, für seine späteren Concerte einen Saal ausfindig zu machen, eine Beschäftigung, um die wir ihn wahrlich nicht neiden. Denn siele es irgend einem Nabob auch nur des Späßes wegen ein, auf unseren Straßen ausrufen zu lassen: „Ein Königreich für einen Concertsaal“, er würde nicht riskiren, sein Königreich zu verlieren; denn das große kunstsinige Graz mit seinen herrlichen Neubauten hat außer dem Rittersaale, der fortan anderen Herren dienen muß, und dem concertfeindlichen, in dieser Beziehung schon seit Jahren merkwürdig exklusiven Redoutensaale — keinen Concertsaal zu bieten. Der arme Verein dürfte daher, da er insbesondere auch kein solcher Nabob, ziemlich lange zu suchen haben, bevor er findet, wenn nicht etwa das Theater seine Räume der obdachlosen Frau Musica öffnet. Wir wollen dieß hoffen, wie es auch der Verein erwartet. Doch hat vorerst diese Hoffnung ebenso wenig Aussicht auf Erfüllung als jener Antrag eines Directionsmitgliedes, (der sich horrible dictu noch der Unterstützung eines zweiten Mitgliedes erfreut haben soll) Aussicht auf Annahme hatte, welcher Antrag auf Nichts Mehr und Nichts Weniger ausging, als hört, hört, — „Absehung der Frack“ bei den Vereinsconcerten. — Wie eine Bombe soll er in die Mitte der harmlos und friedlich tagenden Vereinsdirection geschleudert, von ihr einer Kriegserklärung gleich aufgenommen, und mit allen gegen zwei Stimmen mit Feuer und Schwert rückgewiesen worden sein. Wir können daher zur Beruhigung der Menschheit schließlich vermelden, daß sich der Verein in seinem morgigen 1. Mitgliederconcerte, und auch fortan wie zuvor, in jenem kleidsamen (?) Costume präsentiren wird, das uns allein salonsfähig macht, und auf deutsch „Frack“ benannt wird, — mit dessen Verbannung zwar wieder ein gut Stück der alten Popszeit, die Welt aber — nicht zu Grunde gehen würde. —

Klagenfurt.

◁ 19. November. (Die Eröffnung der Gasbeleuchtung. — Wieder zwei Mandatsniederlegungen von Abgeordneten zum k. r. Landtage.) Gestern Abend wurde die Gasbeleuchtung auf den Plätzen und Straßen eröffnet, nachdem in den öffentlichen Etablissements schon am Sonntag das neue Licht, in welchem wir nun wandeln, entbrannt war. — Das Ergebnis der Beleuchtung ist ein sehr befriedigendes, nur auf dem sehr großen neuen Plage wäre vielleicht eine Vermehrung der Kandelaber oder eine größere Mächtigkeit der Flammen wünschenswerth, um den allerdings sehr ausgedehnten Raum besser zu beleuchten. — Obgleich der Gemeinderath mit Recht von einem früheren Beschlusse, die Eröffnung der Gasbeleuchtung mit einer öffentlichen Festlichkeit zu begeben und sich auf diese Weise gleichsam selbst einen Dank für die Zustandbringung eines Fortschrittes zu votiren, abgesehen hatte, so fand das erfreuliche Ereigniß doch in einem Kreise gemüthlicher Leute seine sinnige Deutung. — Abends um halb sieben Uhr veranstaltete die Musikkapelle unseres vaterländischen Regiments Baron Prohaska einen musikalischen Zapfenstreich, wobei dem Herrn Landeschef Freiherrn v. Schluga, Se. Exc. dem Herrn Landeshauptmann Grafen v. Soos, dem General Baron v. Brandenstein und dem Regimentscommandanten v. Böck Ständchen gebracht wurden. — Im Gasthose „Zum Kaiser von Oesterreich“ hatte sich der Männergesangverein mit dem Turner-Verein zu einem Concert versammelt, welches sehr zahlreich besucht war; und von hier aus zogen gegen zehn Uhr unsere wackeren Sänger vor die Behausung des Herrn Bürgermeisters Jessornigg, um diesem eine Serenade darzubringen, welche mit einem vielstimmigen „Hoch!“ auf unser sehr beliebtes Stadtoberschlößchen schloß. Es wurde hiebei nur einem wirklichen Verdienste die gebührende Anerkennung, denn unser Bürgermeister widmet sich mit einer Hingebung, Umsicht und Opferwilligkeit seinem oft undankbaren Berufe, welche in weiten Kreisen

Grazer Concertberichte.

III.

Das Lob des Orchesters können wir füglich aus dem nach acht Tagen gefolgten Musikvereinsconcerte sprechen lassen. Dieses erfüllt die von Billigen und Einsichtigen überhaupt zu stellenden Anforderungen mindestens so gut wie irgend eines der anderen Orchesters in Oesterreich mit Ausnahme etwa des Kärntnertheaterorchesters. Es sind einmal ganz praktischbrauchbare, dann seiner entwickelte und endlich einige mehr als gewöhnlich durchgebildete, sogar virtuose Kräfte in seinen Reihen. Endlich verwendet die Leitung gewiß soviel als möglich auf eine geistvolle Durchführung der gewählten Stücke. Aber mit Geldmitteln und einzelnen Eitelkeiten kommt eben jede Direction früher oder später in Anstoß und daraus wird manches erklärbar, welches eben genommen werden muß, wie es ist. Man sagt, unser Musikverein könne es über einen gewissen achtbaren Grad der Güte seiner Leistung nicht hinausbringen, weil zu der Probenvielfalt der vorigen Direction die Bestreitungskräfte fehlen. Man sollte nun wirklich an den Begriff hoher Summen in unserer Zeit sich sehr gewohnt haben. Neueste statistische Daten erhärten, daß die 3000 Hautboisten und Trompetenbläser des Königreichs Preußen jährlich 400.000 Thaler kosten und dazu fällt uns ein, daß die Notencopirung der Spontinischen „Bestalin“ allein auf 10.000 Francs sich belaufen hat. Was wir damit beweisen wollen? Wir wären nun eben zu Spontini gekommen. — Dieser Italiener eröffnete mit der Ouverture zu seiner dritten, der „Bestalin“ und dem „Cortez“ gefolg-

ten, in Frankreich componirten Oper die Concerte des steirischen Musikvereins. Bekanntlich ist in Paris die Oper „Olympia“ selbst derart durchgefallen, daß Spontini auf und davon ging und in seiner Desperation königlich preussischer Musikdirector geworden ist. In Graz hat die Ouverture allein — und wenn wir nicht irren schon öfters — gefallen, sehr gefallen. Sie hebt feierlich an, immer mit Trompeten und Pauken und Tuschwirbeln, man sieht lauter gekrönte Häupter von Karl dem Großen bis zu Napoleon I. einherstreiten und Spontini fleißig nicken und sich beugen und die Fanfaren dirigiren. Das Piano nach einigen zehn Tacten ist vielleicht auf ein paar huldvolle Worte berechnet, dann hebt das feierliche Tönen von Newman an. Es geht alles so voll Pracht einher wie im Empire, nirgends ist ein Moll erwünscht und die Dissonanzen der Cadenz lösen sich in hellen Trillern jauchzend auf. Napoleon III., der doch schon so glücklich ist, ein Neffe dessen zu sein, der sein eigener Enkel genannt werden wollte, dieser Napoleon könnte solche Musik als Niehl'sche Hausmusik brauchen. Wie anders der deutsche in sich versunkene, aus sich sprechende Mozart! Die große Arie aus seinem „Domeneus“ (componirt 1781 für München und dafelbst mit Beifall gegeben, später aber vom Repertoire verschwunden), wie einfach wie sinnig entwickelt sie sich und ist doch noch keineswegs einem Werke aus der Zeit des classischen Schaffens entnommen. Heutzutage würde man sich schämen, so einfach zu schreiben aus Furcht, nicht großartig genug zu concipiren. Fräulein Klettner — dieser Name wird nunmehr jedem Begriffe von Concert immanent — ging mit sichtbarer Befangenheit, als

besorge sie vom modernen Publicum fallen gelassen zu werden, an die Ausführung ihrer Aufgabe. — Die Leistung war auch eine gelungene und wird Ähnliches noch im höheren Sinne also genannt werden können, wenn das Fräulein technischgebildet wie es ist, das unsichere Ziehen o. Intervallen, wie diesmal z. B. den Septen, vermeiden wird. Uns machte das immer den Eindruck als werde der Ton nicht erreicht werden, was doch in der That geschah. Ganz ausgezeichnet sang das Fräulein die zwei herrlichen Lieder „Auf Flügeln des Gesanges“ von Mendelssohn und „O Sonnenschein“ von Schumann, beide durch die ätherisch verschwebenden Schlüsse auf das Innerste der Seele wirkend. Wir freuen uns recht aufrichtig, daß Fräulein Klettner sich jedesmal im Fluge die Sympathien der Zuhörerschaft erstürmt. Der italienischfranzösischen Pompmusik des steifsten Dur folgten zwei Denkerwerke echter deutscher Tonsetzer: Schumanns Clavierconcert mit Orchester und Mendelssohns Symphonie, beide in A-moll.

Der jüngst erschienene Briefwechsel Mendelssohns, worin er, ein musikalischer Goethe, seine römischen Eindrücke schildert, hat den ehrenwerthen P. Scudo, den berühmten Referenten der pariser „Revue“, veranlaßt, unseren Mendelssohn als einen „urwäldlichen Deutschen aus dem Lande der Hainfeen, der Wassernixen, der dunklen Dome, der nordischen Nebel“ hinzustellen, dem es nicht zu erlauben sei, daß er über romantisches Wesen abj. reche. Wir lernen jederzeit gerne von dem universellen Wissen eines Scudo, in gewissen Punkten aber sind uns mehrere Scudi lieber, mit denen wir uns von den Ansichten des Einen los-

zum Muster dienen könnte. - Herr Jeßernigg kehrte mit den Sängern unter lustigem Liederklang zum Commers zurück, wo er noch der Gegenstand weiterer herzlicher Ovationen war und die gemüthlichste Freude bis lange nach Mitternacht hohe Wogen schlug.

Wieder haben zwei Landtags-Abgeordnete ihr Mandat niedergelegt, - der Baron Dickmann'sche Inspector Seeland in der Pölling und der Advokat und Notar Dr. Feldner in Spittal. - Für Beide finden Ersatzwahlen in Friesach und Spittal am 9. des kommenden Monats statt.

Laibach.

-z. 16. November. Wie alle Jahr zu dieser Zeit, hat auch heuer der Verkehr der Frachten, beziehungsweise die Lastenzüge auf der südlichen Eisenbahn bedeutend abgenommen, was zur Folge hatte, daß in den letzteren Tagen viele am hiesigen Bahnhof Bedienstete entlassen wurden. Daß ein solcher Schlag für die nun dienstlosen Arbeiter ein um so empfindlicher ist, da sie gerade zur Winterszeit davon betroffen werden, braucht nicht erst gesagt zu werden, und eine Wohlthat ist es, daß gerade jetzt auf der Bahnstrecke der Kärntnerbahn zur Aufstellung eiserner Brücken über die Mies, Dr. u. Gurk und Glan Eisenbahnarbeiter gesucht werden, woselbst sie über den Winter Beschäftigung finden.

Der immer minder werdende Vorrath an Baumwolle bei der hiesigen mechan. Spinnfabrik und die Unmöglichkeit derlei zu verarbeitende Stoffe aus Amerika zu beziehen, sind Ursache, daß auch die Zahl der in besagter Fabrik beschäftigten Individuen von Woche zu Woche reduziert wird, wodurch das Bettler-Contingent in Laibach stets an Zuwachs gewinnt!

In der ersten Session unseres Landtages wurde die Drucklegung des zweiten (slovenisch-deutschen) Theiles des großartigen Wörterbuches, - von welchem durch die Munificenz des verewigten Fürstbischöfes Anton Alois Wolf der deutsch-

slovenische Theil schon vor einigen Jahren erschien, - beschlossen, aber leider scheint man nun darauf ganz vergessen zu haben, denn wie unentbehrlich sich auch dasselbe heutzutage sowohl für Beamte als Private herausstellt, so ist uns doch nicht bekannt, daß von irgend welcher Seite Schritte gethan worden wären, um das so wichtige Werk seiner Vollendung nahe zu bringen! Freilich sind die Kosten hiefür sehr bedeutend zu nennen, und nicht Jeder ist in der Lage, sich ein theueres Buch anzuschaffen, wie gerne er es auch thun würde. Allein es gibt in diesem Falle ein einfaches Mittel, womit ebenso dem Verleger als Abnehmer gedient wird: Man sammle Subscribenten, gebe das Werk in kleinen Heften monatlich heraus, stelle den Preis äußerst niedrig, und auf solche Weise würde es möglich sein, das nationale Werk zu vollenden, ohne daß hiefür von der einen oder andern Seite große Opfer nothwendig wären.

„Sloga“ ist ein soeben in der Egger'schen Buchdruckerei hier erschienenen slovenischen Kalender betitelt, welcher Herrn Mikoslav Bilhar, unsern bekannten Volksdichter, um Verfasser hat. Er ist hübsch ausgestattet, correct und mit einigen Musiknoten versehen, welche unsern Landsleuten als eine sehr willkommene Beigabe sein dürften. Ein darin enthaltenes Theaterstück „Slepni lep“ bringt auch politische Anspielungen aus der Jetztzeit, welche als sehr gelungen genannt werden müssen.

Unserm tüchtigen Bürgermeister Herrn Ambrusch - welcher gewiß jedem Wunsche der hiesigen Stadtbevölkerung nachzukommen sich eifrig bestrebt, - werden wir eine neue Fahrstraße auf dem Schloßberge zu verdanken haben. Er hat sich dießfalls bei dem hiesigen Corpscommandanten, Se. k. Hoheit Erzherzog Ernst verwendet, wobei Höchstdieser in gewohnter Güte nicht nur seine Einwilligung zur Herstellung dieser schon längst als Bedürfnis anerkannten Fahrstraße gab, sondern auch so gnädig war, eine beträchtliche Zahl von Soldaten unter der Leitung

eines Herrn Genie-Hauptmanns zu beordern, um diese Arbeiten ausführen zu können, ohne der Commune deßhalb Lasten zu verursachen.

Der Feuilletonist der „Laibacher Stg.“ lobt in seinen letzten Plaudereien den jetzigen Zustand unserer Straßen. Dieß will was sagen, und verdient wahrlich unter die Rubrik „Maritäten“ - registriert zu werden!

Silli.

-y. 16. November. Es verdient angemerkt zu werden, daß der hiesige Buchhändler Hr. Tarmon, seine Kräfte dem Verlag von Musikalien, darunter auch von solchen mit slovenischem Texte widmet. Es ist nicht lange her, seit eine musikalische Studie des hiesigen Musiklehrers Hrn. Tribnigg in seinem Verlage erschien, und neuerdings begegnen wir ihm bei einer Herausgabe slovenischer Lieder, welche die Herrn Dr. Benjamin und Gustav Spavie zu Verfassern haben und dem Herrn Dr. Stephan Kočevar, k. k. Kreisphysicus und Vorstand der hiesigen Citavnica gewidmet sind. Der Text ist von den Hrn. Terstenjak, Dr. Raslag u. a. entlehnt. Da das Wesen des slovenischen Volksliedes in den vorliegenden „Liedern“ glücklich nachgeahmt ist, so dürften dieselben nicht verfehlen, besonders in slavischen Kreisen Anklang zu finden.

Als ein Symptom der veröhnlichen Stimmung, welche in Bezug auf das Verhältniß der beiden Nationalitäten bei uns Platz zu greifen beginnt, führe ich an, daß in den Kreisen der hiesigen Citavnica vor kurzem die Frage des Anschlusses an den hiesigen Casinoverein ventilirt wurde, und daß die Durchführung dieses Gedankens für den Augenblick nur aus Opportunitätsgründen abgelehnt wurde. Es gibt bei uns besonnene Männer beider Nationalitäten, welche an diesem Gedanken hängen, obwohl man sich nicht verhehlen darf, daß die Realisirung dieses gewiß lobenswerthen Projectes unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit Schwie-

kaufen mögen. Wir können vielleicht über das sehr romanische Wesen der „Olympia“-Overture ab sprechen und von den Ideen, die da in Schumann's Concert und Mendelssohn's Symphonie machtvoll weben und wirken, sagen: „Das sind die echt menschlichen, das sind die in den Tiefen des Gemüthes geborenen, die vom Geiste durchleuchteten.“ Das A-moll-Concert für Clavier und Orchester, hier öffentlich noch nicht gehört, hat eine solche Fülle des Eigenthümlichen, Sonderbaren, Mystischen, daß es schwer hält, nach einmaligem Genuße etwas halbwegs Charakteristisches zu sagen, was zwar auf Schumann im Allgemeinen aber nicht auf dieses Concert speciel paßt. Neben Originalität, die auf manchen Stellen in die Augen springt, wie namentlich einige Gänge punctirter Accorde, geht oft starke Verschommenheit, quälendes Dunkel einher, das nach und nach belängt. Doch entschädiget wieder manche helle, selbst auf ein oder zwei Tacte ariose Stelle auf das Anmuthigste, besonders wo die Quartettbehandlung - die stärkste Seite Schumann's - eintritt. Den Clavierpart hatte Herr W. Treiber inne und wenn es auch Stellen gab, wo der Griff etwas ausglitt oder der Zusammenklang mit dem Orchester nicht genau zeitgleich war, so können wir doch unserem Virtuosen auch zu dieser glänzenden Leistung, an Größe und Schwierigkeit bedeutend, Glück wünschen. Berufener Richter werden ihm einst Stichhaltigeres nachrühmen können. Hier gilt es nur den Sonnenschein vaterländischer Theilnahme erwärmend wirken zu lassen. Als prachtholles Werk ging an uns zum Schluß das Gegenstück der freudequellenden, goldigheiteren A-Dur-Symphonie Mendelssohn's vor-

über. Wenn wir nicht irren, so folgte die A-moll-Symphonie, ein Muster in diesem größten umfassendsten Genre der Musik, den Antigonechören von 1841, welche in elf Tagen fix und fertig geworden sein sollen und vor etlichen Jahren in Graz begeisternd wirkten, - im März 1842 nach und machte von Leipzig aus seinen Weg durch Deutschland und England. In den Mittelsagen kurz, aber ausgebreitet in Einleitung und Schluß, spinnt es einen Reichthum der prangendsten Gedanken aus, nicht ohne dem Vergleiche für eine zehnjährige Entwicklung, die zwischen den beiden A-Symphonien liegt, zahlreiche Anhaltspunkte zu bieten. Wenn uns die Engländer glaubhaft sind, auf deren Urtheil Mendelssohn soviel gegeben hat als wenig auf das der Pariser, so besitzt sie anmuthenderen Werth als ihre Vorgängerin. Freilich ist hinwieder zu bedenken, daß der Sohn Albions durch die tiefen Bibrochtöne, die auch in unserem Rittersaale dumpf und baßkräftig genug wiedertönt, gar zu heimlich berührt sein mochte. Mit diesen haargleich konnten die Schumann-Mißgünstigen urtheilen - und deren gibt es auch bei uns mehr als Einzelne. - Das Programm war nun gewiß föderalistisch genug zusammengestellt, um es allen recht zu thun und wir sind hochbeglückt darüber. Möge auch die neue Leitung zufriedene Tage erleben; sie hat ihre Wirksamkeit auf das Günstigste eröffnet und wir erwarten wohl mit Recht, daß Herr Mayer ein kräftiger Major domus sein werde. F. P.

Federzeichnungen aus Pettau.

I.

+ Rückgekehrt von unserer einmonatlichen Villegiatur aus den rebenumrankten Bergen - wo der Krodallen monotone Klänge heuer bereits nach der Mitte des September-Monates durch das Dröhnen der Pöller, das Jauchzen froher Arbeiter und das Aechzen manches Pressbaumes, ja mitunter selbst durch heiter Töne von Streich- und Blech-Instrumenten musikalisch gebildeter Winzer verdrängt wurden, wo familiäre Gastfreundschaft noch nicht überall den halb-offiziellen und diplomatischen Diner's und Soupe's gewichen, wo noch gelungene und mißlungene Feuerwerke von Dilletanten mit eben so viel gutem Willen als heiterer Laune zur Ergöpflichkeit der geladenen hohen Herrschaften und der verehrungswürdigen - Preßer abgebrannt werden, wo Gesang und Tanz manches müden Buttenträger's und lebensfrohen Winzermädchens zum Arrangement eines kleinen Stückchen Volksfestes mehr als genügenden Anlaß bietet und manchmal ein Ausflug bei dem herrlichsten Sonnenschein in einen Rückzug bei Sturm und Regen verwandelt wird; - fanden wir Ihre sehr geschätzte Einladung auf unserm Schreibepult.

Ihr Blatt mit unseren schwachen Kräften zu unterstützen, hatten wir uns seit der Geburt desselben im Interesse unserer anmuthsvollen grünen Untersteiermark darum zur Aufgabe gemacht, weil es ein mehr patriotisches als pekuniär vortheilhaftes Unternehmen ist, doch was sollen wir schreiben?

Das Jahr 1862 bot überall so viel des

rigkeiten mancherlei Art zu kämpfen hätte. Dessen ungeachtet erscheint es uns nicht fruchtlos, daß dieser Gegenstand öffentlich zur Sprache kam.

Die Schauspielergesellschaft der Frau Karoline Schweizer hat uns dieser Tage verlassen, um sich nach Pettau zu begeben. Mögen ihre tüchtigen Bestrebungen und Leistungen bei dem dortigen Publicum bessere Würdigung finden, als sie es leider hier gefunden haben. Mit dem Kunstgenuß ist es gerade so, wie mit dem Lichte. Das lichtentwöhnte Auge verliert am Ende das Sehvermögen - das kunstentwöhnte Publicum verliert in ähnlicher Weise das Bedürfnis und die Empfänglichkeit für die Kunst, welche durch vorübergehende Besuche theatralischer Streifzügler nicht mit einem Schlage wiedergeweckt werden kann.

F. Windischgraz, 15. November. Vor einigen Tagen wurde am hiesigen Stadtplatze Abends ein Bursche mit einem beladenen Fuhrwerke arretirt, weil ein demselben nachlaufender Bauer den Wagen als sein Eigenthum erkannte, und der Bursche muthmaßlich Pferd und Ladung wirklich gestohlen hat. Die Diebstähle nehmen zu, und die Beschädigten geben meistens selbst Anlaß hierzu durch Trunkenheit, prahlsüchtiges Benehmen und Mangel an Achtsamkeit.

Obwohl in der ganzen ersten Novemberhälfte täglich Regen und schlechtes Wetter war, so hatten wir bis nun noch keinen Frost, wir finden noch auf hiesigen Bergen und in den Thälern Blumen, Erdbeeren, Aehren von allen Saaten; auch Korn - nach der ersten Saat zur Fütterung angefaßt - gelangte zur vollkommenen Reife, und wurde in diesen Tagen dem Schnitte unterzogen. So ein Herbst in hiesiger Gegend ist den ältesten Leuten nicht erinnerlich.

Nicht unterlassen kann ich es, die hiesige sonst thätige Gemeindeverwaltung auf den allgemeinen Wunsch einer besseren Stadtbeleuchtung aufmerksam zu machen; denn wenn man schon an finste-

ren Abenden auf dem Platze oder in den Seitengässen den freistehenden nicht mit erleuchteten Laternen versehenen Wägen glücklich entgeht, so läuft man doch Gefahr, in den Straßenthorhäufen stecken zu bleiben.

Marburg, 23. November.

-A- Am 20. d. M. Nachmittags mit dem Schnellzuge ist Se. Excellenz der Herr Statthalter Graf Strassoldo hier angelangt und im Gasthofe zur Stadt Wien abgestiegen, wornach er das Bezirksamt und die Finanzbezirksdirection besuchte und noch am selben Tage mit dem Abendpostzuge nach Graz zurückkehrte.

-B- In der Nacht vom 19. d. M. wurde neuerdings ein Einbruchsdiebstahl in einem Mairerhofe der Kärntnervorstadt von bisher unbekanntem Thätern verübt und die der dort wohnenden Dienerschaft gehörigen Effecten entwendet.

Da sich die Einbruchsdiebstähle jetzt hauptsächlich auf diesen Stadttheil concentriren, so erscheint es wünschenswerth, diesem Rathon ein ganz besonderes Augenmerk zu widmen.

-i- In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. wurde ein Einbruchversuch bei dem Uhrmacher M. in der Kärntnergasse gemacht, wobei die Thäter jedoch durch das Herannahen einiger Leute gestört und verschucht worden sind.

(Theater.) Mittwoch 19. November. „Unverhofft oder die Verwirrung in allen Ecken“ Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. — Ein köstliches Stück, in dem man von Anfang bis zu Ende lachen kann. Die Hauptperson, der quecksilbrige, polsternde, gutmüthige Particulier, Herr von Ledig, der sich rühmt ein Jagestolz zu sein, während er in Wahrheit ein Witwer ist, wurde vom Herrn Beringer ganz vortrefflich dargestellt. Diesen Herrn möchten wir darauf aufmerksam machen, den Refrain des Couplets im 1. Akte „Gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht“ künftighin im Hals zu singen, was eine komische Wirkung hervorbringt. Herr Bauer (Hals) producirte sich in einer köstlichen Maske, und spielte fein und consequent. Er ist einer unserer tüchtigsten Schauspieler und besitzt das besondere Talent, sein Aeußeres der jeweiligen Rolle auf das verständigste und beste anzupassen. Wir wären sehr begierig, ihn in „des Friseurs letztes Stündlein“ zu sehn. Von den Mitspielenden verdienen besonders Frau Streker

(Pausenhälterin), Frau Beringer (Kinderwärterin) und Fr. Streker (Fabrikant Balzel) lobend erwähnt zu werden. Das Publicum unterhielt sich sehr gut: den Höhepunkt erreichte das Amusement beim Terzett am Schluß des letzten Aktes, welches von den Herren Beringer, Bauer und Streker in Rücksicht auf den Gesang zwar ziemlich unbedeutend, in drastischer Hinsicht aber ausgezeichnet gegeben wurde.

Donnerstag. Zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers Wilhelm Männel. „Krone und Scharf“ oder: „Katharina Howard“. Historisches Schauspiel in 5 Abtheilungen und einem Vorspiele. Nach Alex. Dumas bearb. von Ed. Zermann. — Die Geschichte der unglücklichen Frauen Heinrichs VIII., des abscheulichsten Tyrannen, der je auf England's Thron gesessen, ist bekannt genug. Seine Rolle gab der Benefiziant Herr W. Männel, welcher mit Applaus empfangen und ebenso auch während seines Spieles ausgezeichnet wurde. Die Hauptpartien waren Fräul. Bretsch und Frn. Skriwanek zugefallen. Das Fräulein gab die gefallsüchtige, thörichte Katharina, deren Character übrigens sehr verzeichnet ist, mit Wärme, Gefühl und schönem Ausdruck. Herr Skriwanek spielte den Ethelwood, ihren ersten Gemahl; einzelne Schwächen abgerechnet, ist es eine der schönsten Darstellungen, die wir von ihm gesehen haben. Er erndtete zahlreichen Beifall. — Einen Umstand müssen wir an der Inscenirung rügen, nemlich, daß man den Thron in der Mitte der Bühne, statt an der linken Seite (vom Publicum aus) angebracht hatte: dadurch wurde der Unfitt herbeigeführt, daß der schottische Gesandte, der (im Vorspiele) zum Könige zu sprechen hat, demselben den Rücken zeigen mußte. H. T.

(Eingefendet.)

St. In der Beilage No. 67 des „Corresp. f. Unterst.“ las ich zum ersten Male von einem Local-Kranken-Unterstützungs-Vereine und auf das hin konnte ich es mir nicht versagen, von diesem humanen Vereine nähere Kenntniß zu nehmen. Dieser Verein — bestimmt für mittellose Gewerbsleute — besteht seit 2. Jänner 1861, leistet gegen wöchentliche Beiträge von 10 kr. einen wöchentlichen Betrag von 4 fl. in Krankheitsfällen und zahlt bei dem Todesfalle eines Mitgliedes an die Hinterbliebenen 20 fl. Beerdigungskosten. Er zählt gegenwärtig 166 Mitglieder und 52 unterstützende oder Ehrenmitglieder, welche letztere dem Vereine mit beliebigen Beiträgen beitreten können.

Ich mache die Gewerbetreibenden in ihrem Interesse auf diesen edlen Verein aufmerksam und wünsche, daß das mit Recht wegen seiner Mildthätigkeit gerühmte Marburg, auch die Wirksamkeit dieses Vereines in ausgedehnterem Maße, durch periodische Unterstützungen ermöglichen werde.

Schönen ja Herrlichen, denn es ist ein Jahr der Schützen-, Turner- und Sänger-Feste, daß wir uns durch manch' ansprechenden Zeitungsbericht über die ungezwungenen und patriotischen Feste anderer Orte recht herzlich - aber nicht ohne Neid freuen, denn je anziehender die Schilderungen uns die Feste vergegenwärtigten, desto mehr schwebte uns das Bild vor Augen, wie „winzig“ unsere sozialen Zustände, wie langweilig unser Leben, wie theilnahmslos unser Publicum für moderne, gesellige, erheiternde und bildende Vergnügungen ist.

Pettau hat einen Schützenverein, dessen Gründung ins vorige Jahrhundert zurück reicht und dessen Chronik von manchem schönen Feste erzählt; doch dormalen zählt er beiläufig sechs aktive Schützen und deshalb unterließ er es auch, seinen Sympathien (?) für das Frankfurter deutsche Bundes-schießen durch die Uebersendung einer Festgabe oder Absendung eines Abgeordneten Ausdruck zu geben.

Pettau hat auch einen, zwar noch in der Entstehung begriffenen Turnverein, der seine erste Blüthezeit aber bereits während der diesjährigen Studenten-Ferienzeit verlebt haben dürfte, da es nach unserer Beurtheilung hier an zureichenden Elementen fehlt, um diesen Verein lebensfähig zu erhalten, denn keine Lehranstalt und kein Pensionat liefert ein Kontingent dazu, für die Handels- und Gewerbsbefleßene junge Welt der Stadt allein aber, scheint die Erhaltung des Vereins auf festen Füßen problematisch, obgleich es dormalen an gutem Willen hierzu nicht fehlt.

Unser Sängerverein, der seit Jahren bereits kein Lebenszeichen von sich gab und ein mehr als

zweifelhaftes Dasein fristet, ist sich nun selbst bewußt geworden und hält - wie man sich erzählt - bereits Singproben. Wir würden uns daher sehr freuen, seinerzeit vielleicht über sein erstes öffentliches Lebenszeichen Nachricht geben zu können, denn wir sprechen stets mit Göthe:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Bleibt ein Narr sein Leben lang.“

Wenn wir demnach von den körperlichen Vergnügungen des Schießens und Turnens auf geistige Erheiterungen des Gesanges und von diesen auf Musik und Schauspiel übergehen, so können wir in Bezug auf unsere musikalischen Zustände „leider“ noch immer nichts Erfreuliches mittheilen, denn der seinerzeitige momentane Enthusiasmus für die Anstellung eines Stadtkapellmeisters und Organisirung einer Stadtkapelle ließ sich nur allzulicht durch ein Mißverständnis einschüchtern, was in intelligenten Kreisen bedauert wird, da Pettau's musikalische Zustände wahrhaft peinlich sind und den grellsten Reflex unserer sozialen Verhältnisse geben, ja selbst auf das Theater nachtheilig wirken.

Die darstellende Kunst ist mit ihren Jüngern am 15. November unter der Direction der Frau Karolina Schweizer in unseren Musentempel eingezogen, fand aber auch schon am ersten Abend ein wenig zuvorkommendes Publicum, denn das Theater war am Eröffnungstage sehr schwach und an den folgenden Abenden nicht übermäßig besucht, was uns nicht wundert, da ja schon bei der Logenlicitation die „Officiellen der Stadt“ durch ihr Theilnahmslosigkeit eben so glänzten, wie ihre Collegen in Gili bei der Armenbenefiz-Vorstellung durch ihre Abwesenheit.

Hieraus scheint es denn doch ziemlich deutlich hervorzuleuchten, daß die erst jüngst in einem Journal ausgesprochene Versicherung, die Theaterlust sei hier nicht im Abnehmen, eine sehr gewagte war und wir würden wünschen, daß unsere Vermuthung sich nicht rechtfertigen möchte.

Zeitgemäßes Lied.

(Nach einer alten sehr traurigen Melodei zu singen.)

In einem kühlen Grunde
Sitzt ein Gemeinderath,
Er ist aus dem Haus verschwunden,
Wo er gewohnt hat.

Er hat uns Treu versprochen,
Gab uns ein Programm dabei,
Die Treu hat er gebrochen,
Er riß das Mandat entzwei!

„Ich möcht' als Privatmann reisen
Weit in die Welt hinaus
Und singen die alten Weisen
Und gehn von Haus zu Haus.“

„Ich möcht' als Reiter fliegen
Vom grünen Tisch mit Bedacht,
Und hinter'm Ofen liegen
In dunkler politischer Nacht.“

Hört er die Wähler gehen,
Er weiß nicht, was er will;
Er wollt' es gäb' keine Gemeinde:
Dann wär's auf einmal still!

Dr. Kautschud.

Mozart.	Jach.	Beethoven.	Handl.	Wagner.	Mendelssohn
Deyer.	<p align="center">Billigstes Abonnement auf Musikalien bei Franz Wiessner <i>Herrengasse, ehemals eisernes Thor</i> IN GRAZ. Grosse Auswahl der besten älteren und neuesten Stücke für Piano, Violine, Violoncello, Zither, Or- gel, Physharmonika, für Gesang etc. Monatlich: Ein Gulden bis 1 fl. 80 kr. Vierteljährig: Zwei Gulden 40 k. " 8 " 40 " Halbjährig: Drei Gulden 75 k. " 6 " — " Ganzjährig: Sieben Gulden " 10 " — " Einlage nach Verhältniss. Für Vereine, Gesellschaften, Anstalten etc. nach gegen- seitigem Uebereinkommen. Gut erhaltene Musikalien werden unter den billigsten Be- dingungen gegen andere umgetauscht. (251)</p>				Dreschok.
Kullak.					Samagalli.
Chalberg.					Krug.
Willmers.					Spindler.
Cramer.					Hänten.
Voss.					Oesten.
Wolff.					Goria.
Drunner.					Jungmann.
Vacher.					Herz.
Ascher.					Diabelli.

Verstärkung

aus hartem und weichem Holz, als: Sofa, Divan, Sessel, Chiffonier, Küchengeräthschaften, dann 2 Paar Pferde, Wagen- und Pferdegeschirr sind aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft wird im Comptoir des „Correspondenten für Untersteiermark“ ertheilt. (243)

Der nächste Familienabend findet
 Dienstag den 25. d. M. 7 Uhr
 Abends statt.
Die Vereinsleitung
 des Lese- u. Geselligkeitsvereines.



Turnverein Marburg.

Montag den 24. November Abends 8 Uhr findet in Macher's Localitäten das Gründungsfest des Marburger Turnvereines statt, wozu die P. T. unterstehenden und ausübenden Mitglieder hiemit eingeladen werden.
 Der Turnrath.

In meinem Verlage erschien soeben:
Dr. Benjamin in Gustav Ipavca
 slovenske pesme. 70 kr.
 Vorräthig in Fr. Leyrer's Buchhandlung in Marburg & W. Blanke in Pettau.
 Cilli 18. October 1862. (246)
Georg Tarmou's Buchhandlung.

Kalender für 1863.

Ill. Faustkalender . . . fl. 1.—	Bogl's Volkskalender . . . —.65
Grazer Schreibkalender geb. „ —.40	Saphir's Volkskalender, Her- ausgeber Dr. Märzroth . . . —.70
„ „ „ brosch. „ —.36	Humoristischer Jägerkalender Herausg. Dr. J. A. Bogl . . . —.60
„ Bauernkalender . . . „ —.12	Jarisch Volkskalender . . . —.54
Österr. Volks-Wirthschafts- Kalender . . . „ —.40	Lustiger Luach . . . —.64
Littrow, Kalender für alle Stände . . . „ —.50	Österr. Volkskalender . . . —.68
Trevend's Volkskalender . . . „ —.70	Weber's, Volkskalender . . . 1.—
Wandersmann, der, Heraus- geber. C. Bowitzsch . . . —.40	Nader, Medicinalkalender . . . 1.40
Novellen-Almanach v. Meut- Dittmarsch mit Prämie . . . —.84	Notizkalender für eleg. Welt für öst. Juristen . . . 1.34
Wanderer der, an der Donau mit Prämie . . . —.70	Damenkalender . . . 1.20
Geschäftskalender österr. . . —.56	Mignon-Kalender . . . —.44
	Hauskalender (Grazer) . . . —.15
	Thalia, Taschenbuch . . . 2.50

Vorräthig in (147)
Georg Carmon's Buchhandlung in Cilli.

Herren
F. Wertheim & Wiese in Wien.

Marburg 12. Nov. 1862

Bei dem gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr in meiner Wohnung stattgehabten frechen Einbruche, habe ich es einzig und allein nur der bei ihnen gekauften Cassa zu danken, daß mir das darin enthaltene Vermögen gerettet wurde. Ich bin daher mit Vergnügen bereit, Ihre ausgezeichneten Fabrikate Jedermann bestens zu empfehlen und ersuche Sie, von dieser meiner dankbarsten Anerkennung zum allgemeinen Wohle Gebrauch machen zu wollen.

Achtungsvoll
Alois Felber.

V. P. Woinovich

empfiehl sein in der **Herrengasse im Koller'schen Hause vis-à-vis dem Caffé Pichs** neu eingerichtetes

Spicerei-Waaren-Geschäft,

versehen mit ausschliesslich frischen Artikeln, und macht besonders auf seine ausgezeichneten, geruchlosen

Speis- und Tafel-Oele,
dopp. raffinirtes Rüböl,
 vorzüglichen **Emmenthaler, Parmesan, Grojer, Schwarzenberger, Eidamer Kugel-Käse,**

vorzüglichen **Cuba-, Rio-, Java-Caffé,** sowie auch alle Gattungen **Südf Früchte,** eingemachte **Sardines de Nantes, Sardines de Russ,** russischen **Caviar** und **Anchois al Huile,** französischen und **Kremser Senf, Znaimer Gurken,** echt feinst **chinesischen Thee** und **Jamaika-Rum,** sowie auch alten **Sirmier Slivovitz,** dann alle **Mehlgattungen der Fürst Schaumburg Lippe'schen Dampfmühle,** —
 aufmerksam, mit der **Zusicherung der solidesten und billigsten Bedienung.** (239)

!Höchst wichtig für Raucher!

k. k.  priv.

Nicotin-Wolle

Dieses neue chemische Mittel hat den Zweck, das gesundheitschädliche Nicotin und den Ammoniak, welche dem Raucher häufiges Kratzen im Halse, Appetitlosigkeit, Schwindel etc. verursachen, gänzlich zu entfernen. — Der Raucher, sei er jung oder alt, wird in den Stand gesetzt, die stärkste Cigarre und den stärksten Tabak mit Wohlbehagen rauchen zu können. Selbst halb ausgerauchte Pfeifen schmecken, nach mehreren Tagen wieder angezündet, eben so gut als ursprünglich.

Der Verkauf befindet sich einzig und allein in der **Galanteriewaaren-Niederlage des**

Johann Schwann,
 224) Herrengasse Nr. 128.

Ein Lehrjung

findet sogleiche Aufnahme in dem **Currentwaarengeschäft**
 238 des **Jos. Albensberg** in **Marburg.**

Ein Gewölb-Mädchen

wird in einem soliden Geschäfte unter guten Bedingungen sogleich aufgenommen. (244)

Männer- gesangverein Marburg.

Um einem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, wird die Abhaltung der „Kränzchen“ nicht nur durch den „Correspondenten für Untersteiermark“, sondern auch mittelst Affigirung von Annoncen an den Strassenecken — bekannt gegeben werden.

Männergesangverein Marburg

am 19. November 1862.

246)

Die Vereinsleitung.

Die größte Auswahl

frischer Theebäckereien,

den beliebten

Grazer Thee-Zwieback,

echt russische und chinesische Thee's

und

Jamaika-Rum

empfiehl

A. Reichmeyer,

Zuckerbäcker, Herrengasse, gegenüber dem Gasthof „zum Mohren.“ (223)

Bolzschützen-Gesellschaft.

Das nächste Schiessen findet Mittwoch den 26. d. M. statt.

Der Schützenmeister.

252)